

Vorwort der Herausgeber

Am 14. April 1989 notiert Walter Kempowski anlässlich eines von ihm geleiteten Blockseminars in Düsseldorf:

Ich hatte nicht den Eindruck, daß ich mit meiner Gastrolle die Wissenschaft gefördert hätte. Es interessiert sie nicht, ich interessierte sie nicht. Aber: Wenn ich auch im Literaturbetrieb nichts gelte, so ist eben doch das Werk getan, sie werden's zur Kenntnis nehmen müssen eines Tages.¹

Schriftsteller, die eine wissenschaftliche Würdigung ihres Werkes befördern und sie nicht von vornherein ablehnen, dürften so häufig nicht sein. Kempowski hat die Rezeption seines Œuvres geradezu eingefordert, sodass natürlich Skepsis geboten ist. Aber auch Zuwendung, denn sein Werk ist mittlerweile breit zur Kenntnis genommen worden, wie sich bspw. anhand der Dissertationen zeigen lässt, die seit geraumer Zeit entstanden sind.² Und auch das Kempowski-Handbuch belegt ein steigendes wissenschaftliches Interesse an unserem Autor. Uns selbst wird dies in jedem Jahr durch die Tagungen in Nartum bewusst, deren Themen und Vorträge Grundlage für das jeweils folgende Kempowski-Jahrbuch sind. So traf sich am 18. und 19.11.2022 eine Vielzahl von Forscherinnen und Forschern, um über Kempowskis Roman *Schöne Aussicht*, dem sich der vorliegende Band widmet, zu diskutieren.

Es ist unmöglich, diesen Roman, der die Geschicke der Familien Kempowski und de Bonsac im Interbellum betrachtet, in kurzen Worten zu beschreiben. Vielleicht nur soviel: Es ist ein Roman über die Fährnisse der Weimarer Republik, über das Fortkommen einer bürgerlichen Familie in Zeiten politischer und wirtschaftlicher Krisen, über Erziehung und Schule, über das Aufkommen bzw. Erstarken von

1 Walter Kempowski: *Alkor. Tagebuch 1989*. München: Knaus 2001, S. 175.

2 Amani Ghaly: *Die literarische Darstellung von Zeitgeschichte als Familiengeschichte in Walter Kempowskis Deutscher Chronik*. Dissertation. Oldenburg/Kairo: 1996.

Gita Leber: »Die Spiegelung Gottes«. *Walter Kempowski theologisch gelesen*. Berlin: Eb-Verlag 2011 (Texte zur Wirtschafts- und Sozialethik, 9).

Kai Sina: *Sühnewerk und Opferleben. Kunstreligion bei Walter Kempowski*. Göttingen: Wallstein 2012 (Göttinger Studien zur Generationsforschung, 9).

Anna Brixia: *Der »dunkle« Kempowski. Kempowski anders lesen*. München: Belleville 2023 (Theorie und Praxis der Interpretation, 13).

Stephan Lesker: *Poetik der Implikation. Referentialität und Kombinatorik im Werk Walter Kempowskis*. München: Belleville 2023 (Theorie und Praxis der Interpretation, 14).

Jasmine Wendenburg: *Die Werkästhetik Walter Kempowskis*. Dissertation. Ludwig-Maximilians-Universität München 2022.

Antisemitismus und Nationalsozialismus, über »gehemmte« Sexualität, über das Ausloten extremer Lebensentwürfe bei gleichzeitigem Bewahren einer »mittleren« Lebensführung – und vieles mehr.

Nicht zuletzt ist das Buch aber auch ein »Robert-Roman«. In vielen Szenen ist das mittlere (!) Kind der Kempowskis so etwas wie die heimliche Hauptfigur, ein nachdenklicher Ruhepol, der die Welt betrachtet – mit den Händen auf dem Rücken. Neben der unauffälligeren Ulla wirkt er im Roman ungleich präsenter. Auch, weil er seinen Eltern größeren Kummer bereitet. So erkrankt er bspw. an einer Knochenmarksentzündung oder büxt seiner Mutter in Warnemünde aus.³ Weiterhin wird immer wieder geschildert, was der allerliebste Robert in bestimmten Szenen tut oder wie er sich verhält. So hört er bspw. aufmerksam zu, als Herbert Schnack, eigentlich ein Freund Karls, der aber zu Verhaltensweisen neigt, die dieser ablehnt,⁴ Äußerungen von sich gibt, die seine völkisch-nationale Gesinnung verraten:

Das Art-Eigene wird den Deutschen entwunden, sie sollen verniggern und sollen internationalistisch-synkopistisch-kubistisch verwurstet werden, sagt Herbert Schnack, und die Eheleute hören ihm zu. Sogar der kleine Robert hört zu, der auf dem Pott sitzt und die Rolle mit dem Klopapier abrollt. (SchA 148)

Oftmals wird das Verhalten des kleinen Robert zum impliziten Kommentar der Zeitläufte. Einmal sogar wird auf ihn ein Verfahren projiziert, das für die Werkstiftung seines Autors zentral ist: »Die vielen Flugblätter auf der Straße, meist kleine Zettel, hält Robert für Stimmen, er sammelt davon, soviel er kriegen kann.« (SchA 167)

Auch in unserem Jahrbuch soll dieser wichtige Robert-Bezug herausgestellt werden: Karen Duve, die diesjährige Preisträgerin des Walter Kempowski Preises für biographische Literatur des Landes Niedersachsen, eröffnet den Reigen der Beiträge mit einer Betrachtung, die sich nicht nur mit dem Spazierstock des »echten« Robert Kempowski beschäftigt, sondern auch eine unvergessliche Begegnung mit ihm schildert.

Ein weiteres zentrales Thema des Romans (wie auch insgesamt bei Kempowski) stellen die Schule und die zeitgenössische Pädagogik dar. Und so ist auch unser Jahrbuch in gewisser Weise ein Buch über Schule und Lehrer geworden. Gleich fünf Beiträge befassen sich mit diesem Thema: Christian Dawidowski beleuchtet in seinem Beitrag den Bildungsdiskurs in Kempowskis Roman und in der Weimarer

³ Auch im handlungschronologisch folgenden Roman wird Robert eine Sonderstellung einnehmen. Swing und Jazz werden für ihn Zufluchtsräume vor der NS-Diktatur.

⁴ So taucht er einmal mitten in der Nacht bei den Kempowskis auf und will zwischen ihnen im Bett liegen. Vgl. Walter Kempowski: *Schöne Aussicht*. Roman. Hamburg: Knaus 1981, S. 149. Im Folgenden zitiert mit der Sigle SchA und der entsprechenden Seitenzahl.

Republik. Vera Jürgens stellt die Pädagogik von Kempowskis Fräulein Schlünz in den Mittelpunkt ihres Aufsatzes und vergleicht sie mit der Lehrerin Inge Lohmark aus Judith Schalanskys Roman *Der Hals der Giraffe* (2011). Lutz Hagedstedt entwirft eine »kleine Kosmologie der Schule« anhand von Kempowskis Raumsemantik. Sabine Kienitz widmet sich in ihrer quellenreichen Untersuchung den Auswirkungen der zum Zwecke notwendiger Einsparungen ins Leben gerufenen Personal-Abbau-Verordnung der Senatskommission für die Verwaltungsreform in Hamburg. Betroffen hiervon waren vor allem verheiratete Lehrerinnen, die aus dem Schuldienst entlassen wurden, sofern ihr Mann als Alleinverdiener den Haushalt tragen konnte. Evident ist, dass dies zu persönlichen und finanziellen Tragödien führte, denn nicht immer war das, was nominell für einen Mehrpersonenhaushalt erwirtschaftet werden musste, auch realiter ausreichend, um über die Runden zu kommen. Carolin Krüger und Stephan Lesker schließlich betrachten den Lehrer Ernst Böckelmann und seine Rolle für Kempowskis Werkstiftung.

Ein Jahrbuch, das sich dem Roman *Schöne Aussicht* widmet, kommt nicht um das Thema (prekärer) Männlichkeit herum. Zu denken wäre da nur an die Stammtischrunden, die Karl im Zuge atmosphärischer Sondierungen besucht, in deren Parolen er aber nicht einzustimmen vermag. Widerspruch freilich äußert er nur in Gedanken. Dem Problem von Männlichkeit und dem Stammtisch als patriarchal geprägte Form der Geselligkeit (im Gegensatz zu Kaffeekränzchen) gehen Niklas Gödde und Torsten Voß in ihren Beiträgen auf den Grund.

Die Themenpalette der Aufsätze wird komplettiert und bereichert durch Gustav Frank, der Kempowskis Roman in das Spektrum der literarischen Darstellungsmöglichkeiten der Zwischenkriegszeit einordnet und dabei auch den gegen Moderne und Avantgarde gerichteten »Kampfbegriff« der »Mitte« analysiert. Sabine Koburger thematisiert das Versagen der Mittelschicht resp. des Bürgertums in der Zwischenkriegszeit – mit Seitenblicken auf Hans Fallada und Erich Maria Remarque. Ulrike Henny-Krahmer innoviert einen Weg, den bereits Alan Keele mit seiner Wortkonkordanz der *Deutschen Chronik* besritten hat. Ihr Beitrag verortet Kempowskis Roman unter Zuhilfenahme computergestützter stilometrischer Methoden im gesamten Œuvre: Kempowski ist damit nun auch in den Digital Humanities angekommen.

Das eröffnende Geleitwort ordnet *Schöne Aussicht* in die *Deutsche Chronik* und diese in den Werkszusammenhang ein.

Mit *Schöne Aussicht* beginnt – handlungschronologisch betrachtet – der Untergang des Bürgertums, dargestellt am Beispiel der Familie Kempowski: Den Zeitläuften kann man sich nicht mehr entziehen, so sehr man es auch versucht, so sehr man sich auch in das beschauliche Idyll der eigenen vier Wände zurückziehen möchte, das ja durch den Umzug in die verrufene Werftgegend zunächst auch gar kein Idyll mehr

ist: Die Wäsche wird einem mit Dreck beworfen, die prekären Nachbarn schütten Abwaschwasser ins Oberlicht und grenzen sich ab. Die sogenannten »Ascheimerleute«, also der NS-Pöbel, werden lauter und vorlauter, und durch die Jüdin Rebecca werden die Kempowskis sogar persönlich mit den Auswirkungen der »Neuen Zeit« konfrontiert (»Neue Zeit« – dabei denkt jeder an etwas anderes.« [SchA 321]). Wie da noch einen Lebensentwurf der Mitte (politisch, ästhetisch, moralisch) bewahren? Unlängst ist ein Sammelband erschienen, der die Rolle der Mitte für Kempowskis Werkstiftung beleuchtet. Hans Jörg Hennecke hat diesen Band für uns kritisch gelesen und rezensiert.

Den zweiten Band unseres Jahrbuchs beschließt ein Bericht von einem ganz und gar nicht mittleren, sondern extremen Unterfangen: Im Rahmen der Kempowski-Tage 2023 sollte in der Marienkirche zu Rostock 24 Stunden ununterbrochen aus dem *Echolot. Abgesang '45* gelesen werden. Von dieser Lesung, die von Joachim Gauck eröffnet wurde und für die eine Vielzahl von Helfenden und Lesenden benötigt wurde, berichtet Katrin Möller-Funck.

Die Herausgeber danken den Beiträgern und dem De Gruyter Verlag dafür, dass sie Kempowskis wissenschaftliche Rezeption begleiten und befeuern.

Carolin Krüger, Katrin Möller-Funck, Lutz Hagestedt und Stephan Lesker
Rostock, August 2023